

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 26 (1870)
Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neuestes Brodtikoll des blauen Leists.

Haringegen hat seit des ältesten Burgers Vffinnen keine so lebhaftige Dischgursion Platz gegriffen, als am lezt verfloßnigen blauen Mäntig, wo bei 27 Reaumüren der blaue Leist seine Sitzig gehalten hat, weßetwegen ich, der Vorhocker Hilarius Immergrün, die in neuerer Zeit versumte Publikation der Verhandligen im Postheiri pflichtschuldig wieder angeordnet habe.

Tractament: Der Ohrieg. Der Gufäng verlanget das Wort, zeichnet den Schauplatz auf den Tisch und verexplizirt in längerem Vortrag, wo der Franzos duren müesse um auf Berlin zu kommen.

Paperlapah! reblizirt hierauf der Stadtsiffikus. Das goht nümnen so wie albez. Ich wette eine Flasche Butschirten gegen ein Kaserwasser, es kommt kein rothes Hosenbein über den Rhein.

Jo wollen! interbellirt der Gerichtsfäß. Ich pfeif auf die Ründnadelgwehr. Wenn der Napolijung mit der Kugelsprütze in's Feld ruckt, so werden die Prüßli weggefegt wie die Muggen.

Worauf der Vorhocker sich bemüßigt sieht in Betracht! der schweizerischen Neutralität beide Vorredner zur Ordnung zu rufen.

Der Gschmeißmacher bittet um das Wort und verliest einen Schreibebrief von seinen Erstgebornen, so mit dem Batallion 44 an die Grenze gemußt. Großes Mitgefühl ergreift den blauen Leist

bei der Schilderung der Wäntelen und schlechten Mundportionen bei den Schnäckenwältischen.

Kaplon: Das ist eine Straf Gottes von wegen der Gottlosigkeit der Menschheit, wo partu nicht an die Inbillifallität glauben will.

Stadtmajor: Je demande la parole. Gßht mir mit euerer Inballifilität, das ist jetzt niemer meh. Morn zieht der Kaiser seine Soldaten aus Rom zurück und übermorn sizen die rothen Hömmlt des Karibaldi im Vatikan und das Konzil ist nobis. Aber öppis muß ausenlügen bei diesen Strapazen und Quartierigen, sonst ist es kein Geschäft. Ich stimme, daß wir den Schwarzwald hßzen, und einen Kanton daraus machen.

Gerichtsfäß: Understigt! Ich stimme auch noch für das Markgrafenland.

Gufäng: Und ich für's Elß!

Gschmeißmacher: Und ich für's Weltlin!

Kapitelweibel: Das Schabeleh und Fossini nicht zu vergessen

Worauf ich Hilarius Immergrün mir selber das Wort ertheilte um meine Beistimmung zu diesen Gebietsvergrößerungen auszusprechen, jedoch unter ausdrückentlichem Vorbehalt der eidgenössischen Neutralität und unter Verwahrung gegen die Quartierig, was allgemeinen Beifall erhielt.

Nachdem nun noch die Aufhebung des Umgelds, der Betribigen und Pfandbote während der Kriegs-

dauer zur Sprache gekommen und lebhaft unterstützt worden, legte der Gussäng folgenden schriftlichen Antrag auf den Ranzel-, respäktivi Wirthstisch:

a) In Anbetracht und Erwägung der großen Hitze und herrschenden Trockenheit;

b) in Berücksichtigung, daß bei gegenwärtigen Zeitläufen der Mensch und Burger ohnedieß mehr Durst hat als sunstert;

c) in Betracht der Strapazen und Entbehrungen, welche unsre im Felde stehenden Söhne, resp. Neffen, Nichten, Onkeln, Tanten,

Gussängs und übrigen Anverwandten zu erleiden haben;

stellen die Mitglieder des blauen Leistes an die Stadtverwaltig das vinkliche Begehren, es möchten jedem hiesigen Bürger, respäktive Hinterfassen, während der ganzen Kriegsdauer und bis drei Tage nach abgeschlossnem Frieden aus dem Spitalkeller täglich zwei Schoppen als Extraverpflegung verabreicht werden.

Dieser Antrag wurde von allen Anwesenden mit lebhaftem Beifall begrüßt und unter Dringlichkeits-Erklärung einhällig zum Beschluß erhoben.

Der Beginn der Feindseligkeiten.



„Jitz geit's de nabisch gli los, d'Hüing thüe enangere scho abälle. Mira Hauet enangere, wenn's nume mim Hansli nüt thut.“

Schweizerische Neutralitäts-Marseillaise.

Die Trommel ruft der Kriegerschaar,
Das Vaterland ist in Gefahr,
Drum müssen wir marschiren.
Sag', Kamerad, was ist denn los?
Der Preuße da, dort der Franzos,
Sie wollen nicht pariren.

Der Krieg bricht an, der Schlachtruf schallt,
Der Säbel blitzt, die Büchse knallt
Von Lörrach bis nach Polen.
Herr Wilhelm und Herr Badinguet,
Herr Bismark und Herr Olivier,
Euch soll der Teufel holen!

Franzos und Preuß ist einerlei
Und Schermäus sind sie alle zwei,
Die Einen wie die Andern.
Weil Frieden ihr nicht halten thut
Und nimmer euer Hochmuth ruht,
So müssen wir jetzt wandern.

Und laßt ihr's nicht und muß es sein,
So schlagt euch denn die Schädel ein, —
Um keinen ist's ein Schaden.
Und wenn's euch in den Fingern brennt,
Haut aufeinander, was ihr könnt,
Im Elsaß und in Baden.

Doch von dem lieben Schweizerland
Laßt euere freche Räuberhand
Und thut uns nicht veriren;
Sonst mögt ihr, wie die Schweizerfaust
Dem Störfried mit dem Kolben lauzt,
Am eignen Leib probiren.

Neue Kriegsführung.

Diese besteht einfach darin, daß man seinen Gegner zuerst moralisch todtschlägt, ehe man ihm leiblich den Garaus macht. So könnten wir das interessante Schauspiel erleben, daß zwei moralisch Todte nach ihrem Tode noch fort kämpfen. Der Anfang ist bereits gemacht; zuerst entrüstete sich Bismark höchst moralisch über die gräßliche Zumuthung, so der Benedetti dem König Weisbart machte. Darauf ließ der Napoleon in seinem Leibjournal erklären: „Ihr seid mir saubere Finzen. Habe ich Euch nicht schon vor einem Jahre erklärt, ich werde nichts Hohenzollerisches auf dem spanischen Throne dulden, und haben der Bismark und der Thiele nicht damals erklärt, davon werde und könne nie die Rede sein. Und besitze ich diese Erklärung nicht schwarz auf weiß in meiner Kanzlei, und wie könnt ihr jetzt dem Hohenzoller wieder den Speck durch den Mund ziehen.“ Nun wird der Bismark taub und sagt: „Kommst Du mir so, so komm ich Dir so. Willst Du die Geheimnisse, die wir einander mittheilten, als wir uns noch Freunde titulirten, der frechen Welt muthwillig ausschwätzen, so habe ich in meinem Bureau auch noch Geheimnisse, die dich compromittiren können.“ Geht also hin und schreibt einen englischen Artikel von allerlei Noßhändeln, welche die beiden schönen

Seelen, Bismark und Napoleon seiner Zeit mit einander beredet hätten; alle diese Händel laufen auf das Gleiche heraus: Laffest Du mich Belgien stehlen oder Luxemburg, so schaue ich durch die Finger und mache keine Anzeige, wenn Du Süddeutschland stiehst. Manus manum lavat. Der Artikel hat großen Lärm gemacht in der ehr- und tugendsamen Welt der Diplomaten, als wenn sie noch nie dergleichen erlebt. Nächstens ist jetzt die Reihe an Napoleon, welcher der Welt erzählen wird, was der Bismark mit ihm in Biaritz geredet, was er ihm Allerlei versprochen habe, von dem er nichts gehalten. Da werden wir den Preis vernehmen, um welchen 1866 Frankreich am Rheine stehen geblieben ist, ferner den Preis, um welchen Preußen in Luxemburg nicht anbiß, und noch allerlei Schönes. Ist das Alles schön und säuberlich der Mit- und Nachwelt entdeckt, so zieht Bismark die Curassier-Uniform an und schwingt sich auf einen Trakehner-Hengst, dem Napoleon entgegen. Napoleon sitzt auf einen Araber, der einen leichten Trab hat von wegen der Prostata, nimmt unter jeden Arm eine Mitrailleurse und nun geht's auf den Bismark los. Der zweite Theil beginnt, das Blut fließt in Strömen, und die Ueberbleibenden fluchen über die beiden Menschenwürger.

F e u i l l e t o n .

Pius-Ablaf-Beddel.

Jörg: Häd eu s'Vabi au so en Piuszädel brocht vom Kaplon, wo mer mueß; es Fränkli zahle und öpis Gwüßnigs hätte?

Sepi: Allwäg, s'häd mängerlei, mier händ eine um 16 Baze; dört stoht aber nüd druf vom Bätte.

Jörg: Gäß ächt nüd au derig wo me nur müßt hätte und nüd zahle?

Sepi: I has äbe—n—au g'meint und ha do der Kaplon gfrogt; do hät er gseit, die säbe seigid scho all e wäg.

Im Wirthshaus.

Heiri: Die Zürcher wollen schon wieder die neue Regierung absetzen.

Joggi: Was haben sie denn schon wieder?

Heiri: Die Regierung könne nicht halten was sie versprochen, namentlich habe der Finanzdirektor ein gar mißbeliebiges Steuerformular gemacht.

Joggi: Aber diese Regierungsräthe werden saure Gesichter machen, wenn sie ihre Stellen verlieren.

Heiri: Zum Gegentheil du Narr! sie bekommen ja die Besoldungen doch noch drei Jahre lang, ohne daß sie schaffen müssen.

Sängerfestliches.

Muz: Ich kann nicht begreifen, warum die Kampfrichter für das eidg. Sängersfest aus aller Herren Länder zusammengesucht worden und man sogar einen K. . owski zum Präsidenten desselben macht. Die verstehen doch gewiß nicht viel von unserm schweizerischen Volksgesange.

Leu: Die sollen aber auch gar nichts davon verstehen, denn nur so ist es möglich, daß unsern Vereinen da — Heim das Monopol der ersten gekrönten Preise gesichert bleibt.

Muz: Jä wohl bim Donner! jez verstan'is.

Herr Schlaumeier sitzt beim Essen. Als eingeleiteter Schnupfer hat er seine Dose vor sich stehen neben der Pfefferbüchse. Herr Schlaumeier ist ein großer Politiker. Auch während dem Essen beschäftigt er sich mit Napoleon und Bismark. „Ich möchte nur wissen, welches Gefühl dieser Napoleon haben wird, wenn er die große Schlacht bei Mainz verloren.“ Er denkt's und nimmt eine Prise Pfeffer statt Tabak. „Jetzt weiß ich's“!

Was ist der Krieg?

Ein Schachspiel, wo Tyrannei und Herrschsucht die Könige, Eitelkeit und Falschheit die Königinnen, Stolz und Ruhmsucht, Eifersucht und Neid die Läufer, Schmeichelei und Heuchelei, Speichelleckerei und Kriecherei die Springer, Knechtsinn, falsches Pflichtgefühl, Dummheit und Gewohnheit die Thürme und die Sünden der Völker die Bauern sind.

Schweizerischer Briefsteller.

An löpl. Redarion des Heirahandray in Nr. 185 des N. N. Dagblat. Bis dahin habe noch nichts erfahren von einem angehenden Frauenzimmer obwohl ich ein solches bedürftig wäre. Ich zweifle nicht daran, daß es nicht möglich sei ein solches zu finden, aber vielleicht haben Sie zu velle Geschäfte. Besorgen sie mir deßhalb gefälligst diesen Brief an den Heirahandray von Nr. 185. Je nach dem Glück werde Sie erkennen.

Actvollst

N. N.

(Für getreue Abschrift: die Gelehrten des Postheiri.)

Vom Schießplatz.

1. Schütze: Ich weiß bim Donner nüd, warum ich hüt immer d'Schibe fähle!

2. Schütze (Appenzeller): Man sött-där halt de Bobst herestelle astatt d'Schibe; deseb müestst gewöß treffe.

1. Schütze: Warum grad dä?

2. Schütze (Appenzeller): Weist nöd? Der ist o f ä h l b a r.

Briefkasten. S. in B. Sie erlauben, daß wir Sie auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Weg ersuchen bald wiederzukommen. — A. M. à B. Merci! Nous en ferons usage. — L. B. Wollen sehen. Versmaß und Reim bedürfen bedeutender Nachhilfe. — Hans in B. Benützt. — A. B. in J. Schönen Dank für deine Anerkennung. — S. B. in St. G. Mit Vergnügen verwendet. — Entrüsteter. Wir sind von der Ansicht derjenigen, welche dafür halten der innere Hader sollte aufhören, so lange von Außen Gefahr droht. Ist unsere Grenzarmee wieder am häuslichen Herd, so mag dann der Murtnerhabistkrieg wieder beginnen. — J in B. Nun doch nachträglich, da sich ein Plätzchen dafür gefunden hat. — L. in G. Wird nächstens kommen.

Briefstyl-Muster.

ich Sie Erinnere das Sie mir keine Antwort gemacht haben von der letzten Zahlung.

Wenn Sie meinten So gut sein und mehr der Antwort schicken. Und Sie müssen mir 5 Bund Dabat Wo ich kan geben 1 Pfund an 3 Rp. So geschwind als meuglich Nebst Kreuzer Sie Achtung's Voll

J G . . . von

Pfarrer: Sag mir einmal, Jakobli, wie manchen Gott giebt es?

Jakobli: Eilf, Herr Pfarrer.

Pfarrer: Aber Jakobli, bedenke auch, eilf Götter! Wer hat dir das gesagt?

Jakobli: Wenn der Vater Nachts so spät heimkommt und zu viel getrunken hat, sagt die Mutter immer nur: Ach Gott und der Vater setzt dann hinzu: Und drei sind eilf!

Anzeiger des „Postheiri“.



Der Anzeiger des „Postheiri“ nimmt Inserate aller Art auf; es sind dieselben stets von bestem Erfolge, weil der Postheiri sowohl in allen Kantonen der Schweiz als auch im Auslande eine **bedeutende Zahl von Lesern** hat. — Der Insertionspreis beträgt für die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum nur 30 Cts. und nehmen Insertionsaufträge zu Originalpreisen entgegen **alle soliden Annoncenbureaus**, sowie die Expedition des „Postheiri“.

Jent & Gassmann in Solothurn.

Soeben hat die Presse verlassen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Praktische Verbandlehre

von

Dr. Wilhelm Emmert,

Wundarzt an dem Kantonspitale und Privatdozent an der Hochschule Bern.

Zweite gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 300 Holzschnitten.

22 Bogen in 8°. Geheftet. Preis Fr. 8.

Der Ruf und die große Erfahrung des seit vielen Jahren als Chirurg am Kantonspitale zu Bern und als akademischer Lehrer wirkenden Herrn Verfassers lassen mit Recht eine vorzügliche Arbeit erwarten, ausgezeichnet gleich sehr durch Klarheit und Verständlichkeit, wie durch praktische Anordnung und Behandlung des gesammten Inhaltes. Bekannt mit der ganzen einschlägigen Literatur, hat der Herr Verfasser eine vollständige Uebersicht aller Verbandmethoden und Apparate gegeben und ihren Werth kritisch geprüft, was mit eben so viel Sachkenntnis als wohlwollender Anerkennung jeder werthvollen Leistung geschehen ist. Hiezu kommen manche eigene Methoden und vom Herrn Verfasser erfundene, hier zum erstenmal bekannt gemachte Verbände. Die unterzeichnete Verlagshandlung hat ihrerseits ihr Möglichstes gethan, um das Werk dem gediegenen Inhalt entsprechend auszustatten, namentlich sind die Holzschnitte nach sehr guten Zeichnungen von den berühmten Künstlern Burri und Jeker trefflich ausgeführt, so daß sie diese zweite Auflage von Dr. Wilh. Emmert's Verbandlehre im Vergleich mit der ersten, ein ganz neues Werk, und mit Recht auf's Beste empfehlen kann.

Bern, im Juli 1870.

Jent & Reinert.

Pension Waldspitz

au dessus de Grindelwald.

Air pur à la hauteur d'environ 5600 pieds, moitié chemin du Faulhorn, vue magnifique sur les glaciers du Wetterhorn jusqu'à celui du Schilthorn, et aux pieds de la montagne sur la vallée du Grindelwald. Prix modéré, service prévenant. S'adresser à Monsieur Seiler au Faulhorn.

Bei **Jent & Gassmann** in Bern und Solothurn sind stets vorräthig:

Operations-Karten

der

Kriegsschauplätze am Rhein, in Mittel- und Norddeutschland

zu den Preisen von 70 Cts. bis Fr. 4.

Fabrikation von Gewehrbürsten.

Vorstwischer für Peabody-, Vetterli-, Martini- und Infanterie-Gewehre, klein und groß Kaliber, und für Feldstuger empfiehlt unter Garantie für Solidität und Drehmangzgewind

J. H. Forster, Bürstfabrikant, Zürich.

Aufträge in beliebigen Größen können sofort effectuirt werden.

Für Coiffeurs.

Ein gewandter Arbeiter findet gleich oder bis Ende Monats gute Condition bei

G. Bär-Mürz, Coiffeur,
Schneidergasse, Basel.

Des Satans Mausefallen. Bade-Photographien

von
Hans Wachenhusen.

Mit vielen Illustrationen und Farbendruck. Umschlag nach einer Skizze von C. Koch. 8° ca. 7 Bogen. Preis Fr. 1. 35.

Für Offiziere. Einige gut gerittene, 5 bis 6 Jahre alte, elegante Pferde, ungarischer und Friesländer Race, bei **H. Kammermann**, eidgen. Stabspferdarzt in Bern.

Ausgaben pro 1870!

J. Handke's Postkarte v. Deutschland.

Auf Feinwand gezogen zum Zusammenlegen, in eleg. Callico-Carton. — Preis Fr. 8.

Franz, Post- Eisenbahn- u. Reise- karte von Central-Europa.

Die politischen Grenzen in Buntdruck ausgeführt. Größtes Landkartenformat. Preis unaufgezogen Fr. 2. Preis auf Feinwand gezogen in elegantem Callico-Carton Fr. 4.

Germann, Reisekarte von Mitteleuropa.

Die politischen Grenzen darin sind durch Buntdruck dargestellt. Preis Fr. 1.

H. Kunsch, Post- und Reise- karte von Deutschland.

Die politischen Grenzen colorirt. Größtes Landkartenformat. Preis unaufgezogen Fr. 1. 35. Preis aufgezogen in eleg. Callico-Carton Fr. 4.

Vorräthig bei Jent & Gasmann in Solothurn und Bern.

Stunden der Andacht

von
Heinrich Bschokke,

nach den

Bedürfnissen der Gegenwart revidirt und geordnet durch

Emil Bschokke.

Original-Ausgabe in 8° in 6 Bänden,
oder in annähernd 30 Lieferungen
à 45 Cts.

Zu beziehen durch Jent & Gasmann in Solothurn und Bern.

für Marbriers und Grabschriftenmaler.

Durch Jent & Gasmann in Solothurn und Bern zu beziehen:

Grabesblüthen.

Eine Sammlung von Todeserinnerungen und Grabschriften

nach den

Altersstufen u. Lebensverhältnissen der Verstorbenen geordnet und zusammengetragen von

Louis Wethli.

Preis Fr. 3.

Romisch. — Romisch.

Sammlung komisch. Anzeigen, Ankündigungen, Grabschriften, Schilder, Briefe etc.

von **Adolf Glasbrenner.**

Preis Fr. 1. 35.

In vorzüglichster Ausstattung ist soeben erschienen:

Neuestes Waaren = Lexikon

für

Handel und Industrie.

Beschreibung der im Handel vorkommenden Natur- und Kunstzeugnisse, namentlich der Colonial-, Material-, Droguerie- und Farbwaaren, Mineralien und Bodenprodukte, chem.-technischer und anderer Fabrikate.

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner bearbeitet von **Klemens Merck.**

Zwei Halbbände à 18 Druckbogen. Preis Fr. 2. 70 pro Halbband.

Die Buchhandlung von Jent & Gasmann in Solothurn und Bern ist gern bereit, den ersten Halbband zur Ansicht vorzulegen oder einzusenden. Die Verlagsbuchhandlung enthält sich deshalb jeder Reklame und bittet nur, von dem Werke selbst Einsicht zu nehmen. Der zweite Halbband wird zuverlässig im Sept. d. J. ausgegeben.

Verlag von Rudolf Loës in Leipzig.